

Solarprojekt im Wallis

# «Grengiols Solar» schrumpft deutlich zusammen



Alex Reichmuth

15. März 2023 um 14:00

Folgen



Photovoltaik-Module auf bis zu 3,4 Quadratkilometern: Projekt «Grengiols Solar» (Visualisierung der Projektpartner)

Anfänglich war von bis zu 2000 Gigawattstunden Strom pro Jahr die Rede. Jetzt soll das alpine Sonnenstromprojekt «Grengiols Solar» im Wallis aber nur knapp ein Drittel davon bringen, nämlich 600 Gigawattstunden. Das wäre rund ein Hundertstel des Stromverbrauchs der Schweiz und entspricht rein rechnerisch dem Bedarf von 200'000 Haushalten. So wurde es am Mittwoch an einer Medienkonferenz angekündigt.

[Grengiols-Solar\\_MM\\_de.pdf](#)

Insgesamt schrumpft das Solarprojekt deutlich zusammen, wie anlässlich der Präsentation der Machbarkeitsstudie klar wurde. So soll die Spitzenleistung von «Grengiols Solar» 440 Megawatt betragen. Ursprünglich ging man von 1000 Megawatt aus.

Trotzdem ist das Projekt immer noch gigantisch. Es sollen im Endausbau rund 910'000 Solarmodule aufgestellt werden. Die dafür vorgesehene Fläche beträgt maximal 3,4 Quadratkilometer auf einer Höhe von 2000 bis 2500 Meter Höhe.

## Was wichtig ist:

Fünf Energieunternehmen wollen im Walliser Saflischtal eine Solaranlage bauen, die jährlich 600 Stunden Gigawattstunden Strom liefert - ein Hundertstel des Verbrauchs der Schweiz

Das Projekt namens «Grengiols Solar» ist allerdings bereits deutlich kleiner als ursprünglich angenommen.

Es sind noch viele Fragen offen – insbesondere die, was das Projekt kostet.

## 2025 wird erst ein kleiner Teil der Anlage in Betrieb sein

Gebaut werden soll im Saflischtal auf dem Gebiet der Walliser Gemeinde Grengiols. Insgesamt haben die Projektpartner einen Bauperimeter von 6,6 Quadratkilometer untersucht. Ein Teil des Gebiets ist aber für das Aufstellen von Solarmodulen nicht geeignet, etwa wegen Naturgefahren oder ungünstiger Ausrichtung des Geländes.

Wer glaubte, dass, wie ursprünglich angekündigt, schon 2025 grosse Mengen an Solarstrom aus dem Saflischtal fliessen, sieht sich enttäuscht: Bis dann wird erst ein kleiner Teil der Anlage gebaut und in Betrieb sein. Wie gross dieser erste Anteil ist, können die Projektpartner noch nicht sagen. Eine präsentierte Visualisierung lässt aber darauf schliessen, dass es bis 2025 nur etwa zehn Prozent sein könnten.

Das ist deswegen relevant, weil das neue Bundesgesetz für den Bau alpiner Solaranlagen vorsieht, dass bis 2025 ein Teil der Anlage Wirklichkeit geworden sein muss. Nur dann kommen Projektpartner in den Genuss von Subventionen bis zu 60 Prozent der Investitionskosten (siehe [hier](#)).

## Selbst bei Nebel 40 Prozent der Leistung

Beteiligt an «Grengiols Solar» sind die Energieunternehmen Energie Brig-Aletsch-Goms (EnBAG) und Forces Motrices Valaisannes (FMV) aus dem Wallis, sowie das

Westschweizer Energieunternehmen Groupe E, die Industriellen Werke Basel und die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich. Mit dabei ist auch die Standortgemeinde Grengiols.

An der Medienkonferenz vom Mittwoch betonten die Projektpartner, dass «Grengiols Solar» im Winter drei- bis viermal so viel Strom wie eine vergleichbare Solaranlage im Unterland erzeuge. Grund dafür seien weniger Nebeltage und eine höhere Sonneneinstrahlung. Man könne jährlich mit 1500 Sonnenstunden rechnen, während es im Mittelland nur etwa 900 Stunden seien. Selbst an nebligen Tagen sei eine Leistung von 40 Prozent im Vergleich zu sonnigen Verhältnissen zu erwarten. Das zeige die Testanlage, die seit Ende November im vorgesehenen Gelände in Betrieb ist.



Versprühte Zuversicht: FMV-Direktor Stéphane Maret an der Medienkonferenz vom Mittwoch. Bild: Keystone

Um die Solarmodule sowie den vielen Stahl und Beton, der für die Anlage nötig ist, ins Gebiet zu transportieren, soll eine Seilbahn eingerichtet werden. Es braucht allerdings auch klimaschädliche Helikopterflüge. Am Berg sollen unter anderem Seilwinden, Bodenmatten und breite Reifen das Gelände schonen.

## Stromleitungen reichen nur für eine «minimale Erstproduktion»

Ansonsten gibt es nach der Medienkonferenz viele offene Fragen zum Solarprojekt. Insbesondere zu den Kosten konnten überhaupt keine Angaben gemacht werden. Man habe noch keine «stabile Grundlagen» für eine Kostenschätzung und müsse zuerst die Etappierung des Projektes klären, hiess es an der Medienkonferenz. Aufgrund einer bestehenden alpinen Solaranlage im Tiroler Pitztal (siehe [hier](#) und [hier](#)) kann man aber von Kosten in der Höhe von über einer Milliarde Franken ausgehen.

Die Frage des Stromanschlusses und Stromtransportes ist ebenfalls erst teilweise geklärt. Es ist am Anfang eine temporäre Leistung ins Unterwerk Heiligkreuz vorgesehen, das sich unterhalb des Anlageperimeters befindet. Später soll diese Leitung in einen Stollen verlegt werden. Von Heiligkreuz führt eine bestehende 65-Kilovolt-Leistung den Strom ins Rhonetal, von wo aus dieser per Höchstspannungsnetz in die restliche Schweiz geleitet werden soll.

Das reicht aber nur für eine «minimale Erstproduktion», wie es in der Medienmitteilung heisst. Eine wissenschaftliche Analyse der Universität Genf und der Universität Arizona (USA) hat im letzten Herbst aber ergeben, dass im Wallis mindestens bis 2028 die Leitungen fehlen, um mehr als 300 Megawatt Strom aus «Grengiols Solar» ins Mittelland zu bringen (siehe [hier](#)).

## Fragezeichen zur Umweltverträglichkeit

Unklar ist derzeit auch, wie die Solarpanels genau im Boden verankert werden sollen. Die Projektpartner betonten, dass dies so umweltverträglich und mit so wenig Beton wie möglich erfolgen soll. Die Anlage muss so errichtet werden, dass sie nach dem Ende der Betriebsdauer vollständig abgebaut werden kann.

Fragezeichen gibt es zudem zur Umweltverträglichkeit von «Grengiols Solar». Aus dem Unterland sei bekannt, dass Vögel und andere Tiere Solaranlagen als Rückzugsgebiete nutzten, betonten die Projektpartner. Auch Greifvögel scheinen solche Anlagen nicht zu meiden. Ob das auch für hochalpine Solaranlagen zutrifft, ist aber ungewiss. Auch die Frage, ob und in welcher Form drei Bauernfamilien weiterhin ihr Vieh auf dem betreffenden Gelände grasen lassen können, ist ebenfalls noch nicht geklärt.



«Nationales Riesenprojekt»: Armin Zeiter, Gemeindepräsident von Grengiols. Bild: Keystone

«Grengiols Solar» soll mit einem neuen Pumpspeichersee «Chummensee» ergänzt werden, der nur einige Kilometer entfernt gebaut werden soll. Es handelt sich um eines der 15 Wasserkraftprojekte, auf die sich der Bund an einem Runden Tisch zusammen mit der Strombranche und Vertretern des Umweltschutz geeinigt hat (siehe [hier](#)). Der «Chummensee» soll als «Batterie» dienen, um überschüssige Solarstrom aus «Grengiols Solar» für Zeiten von Energieknappheit aufzubewahren, wurde am Mittwoch gesagt. Zusammen mit dem Solarprojekt und den bestehenden Wasserkraftanlagen im Gebiet Binntal soll der «Chummensee» dereinst 1200 Gigawattstunden Strom pro Jahr liefern.

## **IG Saflischtal und die Walliser Grünen haben Widerstand angekündigt**

Trotzdem versprühten die Vertreter der Partner von «Grengiols Solar» am Mittwoch Zuversicht. FMV-Direktor Stéphane Maret betonte mehrmals, es handle sich bei der vorgesehenen Verbindung von Solar- und Wasserkraft um ein «Dreamteam», und die Solaranlage sei ein Projekt von nationaler Bedeutung. Armin Zeiter, Gemeindepräsident von Grengiols, sprach von einem «nationalen Riesenprojekt», mit dem man «Neuland» betrete.

Gegen das Projekt kämpft allerdings die IG Saflischthal mit dem Slogan «Unser Berg ist nicht zum Verkaufen» (siehe [hier](#)). Die Grünen des Kantons Wallis haben nach dem Ja des Walliser Kantonsparlaments zu «Grengiols Solar» im Februar das Referendum angekündigt.

Um den Widerstand aufzufangen, wollen die Projektpartner eine Begleitgruppe ins Leben rufen, die unter anderem Umweltverbänden offensteht. Zudem sollen bis Ende Jahr der Umweltverträglichkeitsbericht und das Bauprojekt vorliegen. Eine Volksabstimmung im Kanton Wallis über «Grengiols Solar» würde voraussichtlich im nächsten Herbst stattfinden.